

3000 Jahre Münsterhügel

Autor(en): Andrea Hagendorn

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2007

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/e82db0ce-5e82-4777-a62e-38f3d189d4a5>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

3000 Jahre Münsterhügel

Die Ausgrabungen an der Martinsgasse

Andrea Hagendorn

Auf dem Basler Münsterhügel wird seit mehr als 3000 Jahren gebaut.¹ Die Menschen haben hier in dieser Zeit bis zu 3 m hohe Schichten aus Bauresten, Abbruchschutt und Abfällen aller Art hinterlassen. Kommt es auf dem Münsterhügel zu Bodeneingriffen, sind darum immer auch Mitarbeitende der Archäologischen Bodenforschung anzutreffen, so auch an der Martinsgasse 6 und 8. Der Umbau der Gebäude zu komfortablen Wohnungen und der Neubau einer mehrgeschossigen Tiefgarage mit Liftzufahrt im Hof veranlassten die Archäologische Bodenforschung zur Durchführung einer Rettungsgrabung. (Seite 162) Dabei wurden Zeugnisse aus allen Epochen der Besiedlungs- und Stadtgeschichte freigelegt und für die Nachwelt dokumentiert.²

Wohnen in sicherer Lage

Der Basler Münsterhügel versprach aufgrund seiner Topografie Sicherheit und wurde darum schon früh zum Wohnort. Auf dem Martinskirchsporn wurde in der späten Bronzezeit (zwischen 1300 und 800 v. Chr.) eine erste, über längere Zeit bestehende Niederlassung gegründet. Ihr damaliges Aussehen ist noch weitgehend unbekannt. Eindeutiges Zeugnis ist ein grosser Abschnittsgraben, der diese Siedlung auf der von Süden her leicht zugänglichen Seite schützte. Bei der Ausgrabung in der Martinsgasse 6 und 8 wurde er erstmals in seiner ganzen Dimension erfasst: Er hat eine Breite von ca. 9 m und eine Tiefe von mindestens 3 m. Nach seiner Auflassung wurden darin einem Schadenfeuer zum Opfer gefallener Hausrat und Bauschutt der spätbronzezeitlichen Siedlung entsorgt.

Zeugnisse der keltischen Siedlung

Am Ende der Bronzezeit wurde der Münsterhügel verlassen. Erst in spätkeltischer Zeit (um 80 v. Chr.) entstand wieder eine nunmehr fast das gesamte Plateau bedeckende Siedlung. Sie wurde durch eine noch heute in der Rittergasse sichtbare imposante

Wehranlage, den sogenannten «Murus Gallicus», sowie durch eine umlaufende wallartige Befestigung geschützt. Spuren davon fanden sich auch an der Martinsgasse 6 und 8. Zudem weisen grosse Gruben darauf hin, dass sich hier in spätkeltischer Zeit ein Hofareal mit verschiedenen Gebäuden befand. Zwei dieser Gruben waren mit Flechtwerk ausgekleidet, das sich heute nur noch anhand von Staketenlöchern an der Grubensohle nachweisen lässt. Die Gruben dienten sehr wahrscheinlich als Vorratskeller.

Die Siedlung verändert ihr Aussehen

Mit Beginn der augusteischen Zeit (30/20 v. Chr.) wurde die Siedlung auf dem Münsterhügel grundlegend verändert. Die spätkeltischen Bauten wurden abgerissen und eingeebnet. Auch der «Murus Gallicus» wurde teilweise abgetragen. Im Grabungsareal an der Martinsgasse 6 und 8 werden diese Veränderungen durch kleine parallele Graben bezeugt, bei denen es sich sehr wahrscheinlich um die Fundamentgraben von in Holzbauweise erstellten Gebäuden handelt. Ihr Verlauf orientiert sich an einer völlig anderen Bauflucht als die Spuren aus keltischer Zeit.

Spätromische Steinbauten und eine neue Befestigung

In den ruhigen Zeiten des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. wohnte man nicht auf dem Münsterhügel, sondern auf seinem offenen, an eine Fernstrasse angrenzenden Vor- gelände. Erst im ausgehenden 3. Jahrhundert wurde das Hügelplateau erneut besiedelt und mit einer Umfassungsmauer aus Stein befestigt.

Im Grabungsareal weist ein ausgedehnter Mörtelmischplatz auf eine rege Bautätigkeit und die Errichtung von Steinbauten hin. Entlang der Hangkante wurde wieder ein Wall aufgeschüttet und möglicherweise als Wehrgang für die Umfassungsmauer konzipiert. Von dieser fand sich im spätromischen Abbruchhorizont ein ehemals als Abdeckung der Mauerkrone dienender Halbwalzenstein. (Seite 161)

Frühmittelalterliche Holzbauten

Aus der Zeit zwischen dem 5. und 8. Jahrhundert wurden neue kulturelle Einflüsse und ein Wiederaufleben der Holzbauweise fassbar. Anders als Gebäude aus Stein hinterlassen Holzbauten im Boden oft nur schlecht sichtbare Spuren. Im Grabungsareal wurden Pfostenbauten und zwei Grubenhäuser errichtet, deren Funktion in einem Auswertungsprojekt derzeit untersucht wird.

Eine hochmittelalterliche Grossbaustelle

Erstmals konnte in Basel ein regelrechtes Mörtelmischwerk nachgewiesen werden. (Seite 164) Es wurde irgendwann zwischen dem Ende des 9. und dem Beginn des 11. Jahrhunderts errichtet und funktionierte folgendermassen: In einer mit Flechtwerk ausgekleideten kreisrunden Grube mit einem Durchmesser von ca. 2,50 m wurden Sand, Wasser

und gebrannter Kalk zu Mörtel vermennt. Von Menschen oder Tieren wurden dazu die Mischarme um eine zentrale Achse im Kreis bewegt. In einer solchen Anlage konnte in einem Arbeitsgang bis zu 1t Mörtel angerührt werden. Mörtelmischwerke dieser Grössenordnung lassen daher stets auf die Errichtung von grösseren Steingebäuden in der unmittelbaren Umgebung schliessen.

Gehobenes Wohnquartier im Spätmittelalter

Im Spätmittelalter war der Martinskirchsporn ein beliebtes Wohnquartier der Basler Oberschicht. Im Hofareal der Martinsgasse 6 und 8 wurde mit einer flach fundamentierten Mauer neu parzelliert. Die Mauer endete an einem gemauerten, mit einem Mörtelboden ausgestatteten Tiefkeller. Dieser gehörte wohl zu einem Gebäude, das Matthäus Merian auf seinem Plan aus dem Jahr 1617 als von der Martinsgasse zurückversetzt dargestellt hat. Hier lässt sich die bildliche Überlieferung mit archäologischen Befunden verbinden.

Nutzungsänderungen in der Neuzeit

Im 19. Jahrhundert wurden die Gebäude an der Martinsgasse 6 und 8 umgebaut und beherbergten – wie das gegenüberliegende Blaue und das Weisse Haus – eine Seidenbandfabrik. In den 1930er Jahren erwarb dann der Kanton die Gebäude, und in das Vorderhaus zog die Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV) ein. Von den neuzeitlichen Baumassnahmen zeugt noch eine gemauerte Tankzisterne, die mit einer wohl zur Fabrik gehörenden Abortanlage überbaut wurde. Zukünftige Archäologen werden im Hof keine Kulturschichten, sondern eine zweistöckige Tiefgarage vorfinden.

Anmerkungen

- 1 Hagendorn, Andrea/Deschler-Erb, Eckhard: Auf dem Münsterhügel. Die ersten Jahrtausende. Mit einem Beitrag von Guido Lassau. Archäologische Denkmäler in Basel 5. Basel 2007.
- 2 Hagendorn, Andrea/Stegmüller, Christian/Stelzle-Hüglin, Sophie: Von Befestigungen und Grossbaustellen. Erste Ergebnisse der Ausgrabung Martinsgasse 6+8 (2004/1). In: Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung 2004. Basel 2006, S. 91–113.